

Bom Inlande.

In Pasco Wash., hat G. H. Roe in einem Prozesse gegen seinen Vater, County-Kommissar George H. Roe, wegen Annahme einer Bestechung eine Zeugenauflage abgelegt, für welche er des Meineides schuldig erkannt und zu 30 Tagen Haft verurteilt wurde.

James Williams von Waukegan, Wis., ein enthusiastischer Motorradfahrer und begeisterter Freund von Dauerausfahrten, bekannt unter dem Namen „Motorcycle Jim“, plant eine Tour, die eine Anzahl von Wochen dauern und sich über eine Strecke von mehreren tausend Meilen erstrecken soll.

In Baraboo, Wis., ereignete sich ein höchst bedauerlicher Unglücksfall, bei dem ein junger Mann von seinem Freunde verunglückt erschossen wurde. Der Getötete ist Carl Simonds, der 18-jährige Sohn eines angesehenen dortigen Bürgers.

So mancher geht nach dem Keller, wenn ihn die Sorgen drücken und sucht dort Vergessenheit, andere wieder vergraben ihre überflüssigen Gelder dafelbst, doch einer auch im Keller eine Goldader anknäueln kann, dies erfährt ein gewisser Charles Hamilton.

Es ist wohl noch nicht oft vorgekommen, daß ein Gefangener, der schon vor zehn Jahren seine Freiheit haben konnte, sich jetzt noch weigert die Strafanstalt zu verlassen, obwohl ihm ein Freund bei Graceville, Minn., ein Heim auf Lebenszeit angeboten hat.

Ein leidenschaftlicher Reiter und Sportsmann, der trotz mehrfacher Unfälle seiner Liebhaberei nicht zu entsagen vermochte, war Karl Whittendale, von Newart, N. J., auf seinem unlängst mit einem Freunde unternommenen Spazierritte abermals vom Unglück verfolgt und liegt nun im städtischen Hospital mit einem Schädelbrüche, verrenteter Schulter und anderen Verletzungen darnieder.

Wie aus Eberett, Wash., berichtet wird, werden die von Montana importierten Fische, die man im Sultana-Bassin freigelassen hat, zu schnell zahm und verurteilen in den umliegenden Feldern beträchtlichen Schäden. Die Tiere halten sich nahe der bewohnten Gegenden auf und beschädigen viele jungen Obstbäume.

William Young, ein aus Edgar, Wis., gebürtiger angesehener Farmer, hat in Wausau einen Maisfeld angebaut, der 1150 Körner aufweist. Er hat die Staube, die denselben produziert, im letzten Herbst auf seiner Farm geputzt.

Von zwei Füllen zu Tode getampelt wurde E. Saltzman von Palatine, N. Y., ein wohlhabender Farmer und hervorragender republikanischer Lokal-Politiker. Er war auf die Deichsel seiner Kutsche gesiegen, um etwas am Geschirr der Pferde in Ordnung zu bringen, und fiel dabei zwischen die Pferde, die scheuten.

In einem New Yorker Restaurant erstickte ein Mann, in dem man den 35 Jahre alten Grundeigentums-Händler James E. O'Brien von Glen Cove, L. J., erkannte, langsam an einem großen Stück Steak, das in seinem Halse stecken geblieben war.

Dem Tode nahe waren Charles Holland und Harry Adams von Rodaway Beach, L. J., als kürzlich ihr Motorboot, mit dem sie in die Jamaica Bay zum Fischen ausgefahren waren, plötzlich zu sinken begann. Nachdem sie vergebens nach Hilfe umschauen gehalten hatten, versuchten sie, das sinkende Boot dadurch zu retten, daß sie ins Wasser sprangen und es an zwei dünnen Tauen nach sich zogen.

Ein schreckliches Todesfall in der Anlage der Edison Electric Light Co., am Fuße der Goldstraße in New York der 30-jährige Maschinist John Dickster. Er hatte bemerkt, daß in einer der zu dem Kohlenbehälter führenden Rinnen die hinableitenden Kohlen ins Stoden geraten waren, und war mit einer langen Stange auf die Wechreine hinaufgestiegen, um die Kohlen wieder in Bewegung zu setzen.

Francis R. Di Matteo, von Newark, N. J., einen Unfall verhüten, daß er seine Maschine gegen den Randstein lenkte, wo sie arg demoliert wurde. Die Frau, welche ihn durch ihre Unvorsichtigkeit zum schnellen Ausweichen veranlaßte, verschwand schreckensbleich im Gedränge. Die Zuschauer schaar, die Augenzeuge des so knapp vermeidenden Unfalls wurde, pries den Arzt für seine Befonnenheit.

Obgleich der aus Pemberton, N. J., stammende Farmer Edward Wilbur, völlig gelähmt ist und in St. John's Hospital getragen werden mußte, konnte sich der Richter in Anbetracht der hohen Tat Wilbur's doch nicht entschließen, Milde walten zu lassen, sondern verurteilte diesen zu nicht weniger als 3 und nicht mehr als 12 Jahren Zuchthaus. Der Mann war beschuldigt, den Roger Jesse Jackson nach einem vorausgehenden Streit zu Boden geworfen und getödtet zu haben, worauf er den Verurteilten in einen Hühnerstall einpferchte, ihn dort zwei Tage lang ohne Speise und Trank liegen lassend.

Ein junger Mann, namens Chas. Jenner, welcher mit seinem Bruder Frederick in der Nähe von Arlington, Wis., ein Holzfüller-Lager betrieb, wurde von einem umstürzenden Baumstamm derart verletzt, daß er wenige Stunden später seinen Geist aufgab. Jenner stammte aus Ontario, wo seine Eltern noch ansässig sind. Er war mit einem jungen Mädchen aus Kalifornien verlobt und wollte im Sommer Hochzeit machen.

Als in Redwood Falls, Minn., die 24 Jahre alte Lucile Reich eben die ihrer Obhut anvertrauten Kinder des W. F. Starr zu Bett gebracht und selbst sich zur Ruhe gelegt hatte, hörte sie trübseliges Geräusch und entdeckte, daß das Haus in Brand stand und der Zugang zu dem Schlafzimmer der Kinder durch die Flammen abgesperrt war.

Die Lieblings-Kage des verstorbenen wohlhabenden Hotelbesizers Ben Dilleys aus Willsboro, Va., der Junggefelle war und keine direkten Erben hinterließ, steht nun der Auszahlung der Hinterlassenschaft des Erblassers im Wege. Dilleys hatte zwei Kagen, die ihm so ans Herz gewachsen waren, daß er in seinem Testament anordnete, daß seine Hinterlassenschaft erst an die entfernteren Verwandten ausbezahlt werden dürfte, wenn beide Kagen tot sind.

Fast unglücklich klingt es, daß ein Leiche vergessen werden kann und nicht weniger als 18 Monate lang im Sarge im Keller liegen bleibt, bis schließlich fremde Personen den Körper entdecken und die Polizei von dem Funde benachrichtigen. John A. Mills jr. von Newark, N. J., hatte am 1. November 1910 den Begräbnis-Erlaubnischein für die Leiche eines Kindes, die sich zu jener Zeit in seinem Leichenbestatter-Etablissement befand, erwidert. Anstatt die Leiche zu beerdigen, ließ der Leichenbestatter sie im Keller seines Hauses stehen und vergaß schließlich gänzlich den kleinen Sarg. Auch als der Mann seine Adresse wechselte, erinnerte er sich nicht mehr der Leiche, sodas erst Personen, die später in die Wohnung zogen, das tote Kind fanden.

Ein schreckliches Todesfall in der Anlage der Edison Electric Light Co., am Fuße der Goldstraße in New York der 30-jährige Maschinist John Dickster. Er hatte bemerkt, daß in einer der zu dem Kohlenbehälter führenden Rinnen die hinableitenden Kohlen ins Stoden geraten waren, und war mit einer langen Stange auf die Wechreine hinaufgestiegen, um die Kohlen wieder in Bewegung zu setzen. Die hierbei übliche Vorsicht, sich einen am Stiel hängenden Gürtel anzulegen, hatte er außer Acht gelassen, und als die Kohlen, auf denen er stand, plötzlich wieder ins Rollen kamen, glitt der Unglückliche, der sich nirgends festhalten vermochte, mit in den Kohlenbunker hinunter, wo er von den nachströmenden Kohlen verdrückt wurde. Erst etwa 10 Minuten später wurde der Mann vermißt, worauf sofort die ganze Maschinenrie zur Beförderung der Kohlen außer Gang gesetzt wurde. Drei Stunden lang mußte eine Schaar von Arbeitern angestrengt hinstreuen, ehe man den Verunglückten ans Tageslicht bringen konnte. Er war längst tot.

Mit dem Schreckensfalle der fünfjährigen Edward Townley, Sohn von Herrn und Frau Edward E. Townley, von Springfield, N. J., bei einem Fall aus der Höhe von 16 Fuß davon, obgleich er hoch aus den Händen fiel. Der Knabe war von der Mutter um 5:30 Uhr zur Ruhe in sein Schlafzimmer im ersten Stockwerk gebracht worden, worauf sie sich wieder in die unteren Räumlichkeiten begab, um das Abendessen für die übrige Familie zu präparieren. Etwa eine halbe Stunde später bemerkte die auf der anderen Seite der Straße wohnende Frau Bartley Farrell, wie der Knabe aufstehend im Schlaf aus dem Fenster auf das Dach der Veranda stieg und vorwärts ging. Im nächsten Augenblick fiel der Knabe nach. Während Frau Farrell aus ihrer Wohnung dem Kinde zu Hilfe eilte, hörte Frau Townley das Schreien des Kindes, welches sich bemühte, auf die Höhe zu kommen, als sie ihn von der Veranda aus erblickte. Ein Vorübergehender benachrichtigte einen benachbarten Arzt, der nach sorgfältiger Untersuchung erklärte, daß er keine Verletzungen an dem Knaben entdecken könne und dieser nur unter dem Schrecken litt.

Knute Lee, welcher vor kurzem in Norwegen starb, vernachte testamentarisch drei in Seattle lebenden Nichten \$600 und bestimmte, daß der Rest seines auf \$33,000 bewerteten Nachlasses an arme Anstiebler im Staate Nord-Dakota, in der Nähe von Williston, fallen solle.

Ein 19-jähriger, erst seit wenigen Monaten verheirateter Frau ist in Lewistown, Mont., auf Veranlassung des J. L. Dehart vom Staatsbureau für Kinderschutz verhaftet worden, weil sie sich als Mann verkleidet hatte und als Fahrstuhlführer in einem Hotel arbeitete. Sie nannte sich Bill Moore. Sie heißt wirklich Cathalene Moore, ist die Gattin von William Moore aus Butte und gibt an, daß sie diesem wegen schlechter Behandlung durchgegangen sei.

Ein Mann, der sich selbst nicht recht traut, suchte kürzlich bei der Polizei in Keenah, Wis., Schutz. Er gab seinen Namen als J. Sharpe an, erklärte, daß er soeben eine Heiratslitzung herausgenommen habe, aber das Mädchen habe sich die Sache anders überlegt und wolle nun nichts mehr von ihm wissen. Er fürchte, daß das Leid ihn übermanne und er sich dann leicht ein Leid anjammeln könne. Nun suchte er bei der Polizei um Hilfe nach. Man sperrte ihn eine Zeit lang ein.

Ein furchtbare Verletzung erlitt der 58-jährige Anstreicher Amos Bishop von Rock Point, nahe Shoreham, V. J., als er beim Absteigen von einer Leiter auf einen Besenstiel fiel, der ihm sechs Zoll tief in den Unterleib drang. Man trug den Verunglückten auf einen Zug der „Long Island-Bahn“, der ihn nach Mineola, L. J., brachte. Dort wurde Bishop von einer Ambulanz des „Rassau Hospitals“ übernommen, dessen Ärzte die Verletzung des Mannes für unbedingt tödlich erklärten.

Die Aufnahme eines Films für Kintheater, welcher den Versuch eines „Crants“, ins Weiße Haus zu gelangen, darstellte, wurde in Washington, D. C., von der Polizei verboten. Einige „Moving Picture“-Photographen kamen in Begleitung eines ehrwürdigen aussehenden alten Herrn mit einem langen weißen Bart vor das Weiße Haus. Sie stellten ihre Apparate am Haupteingang zur recht und der alte Mann begann sich dem Hause zu nähern. Bevor aber die Photographen die Aufnahme machen konnten, bereitete die Polizei ihre Abficht.

Die Unfite, aus einem fahrenden Bahnzuge Gegenstände hinauszumerren, hat in Keenah, Wis., zu einer lebensgefährlichen Verwundung des kleinen 10 Jahre alten Harold Meiser geführt. Der Knabe wanderte der Bahn entlang und suchte Blumen, als er plötzlich zusammenbrach. Herbeieilende Leute fanden am Kopf des Kindes eine Wunde, die von irgend einem Gegenstand herrihren muß, der das Kind mit großer Gewalt getroffen haben muß. Es steht nun außer allem Zweifel, daß es sich um einen solchen handelt, der aus einem eben vorüberfahrenden Zug kam, denn trotz allem Verbote kann man immer wieder beobachten, daß rücksichtslos Leute alles mögliche aus dem Zuge werfen. Der in Frage stehende Zug war ein Frachtzug. Der Knabe wurde ins Hospital nach Keenah geschickt, doch geben die Ärzte keine Aussicht auf Genesung.

Sehr paheetisch gestaltete sich eine Verhandlung vor Richter Aspinall und einer Jury in der Supreme Court in New York in dem Falle des 20 Jahre alten Arthur Cashmore, der am 13. Oktober 1911 bei einem Unfall in den Werkstätten der Perle Motor Car Co. Manabtan, das Augentlicht einbüßte und von der Gesellschaft \$100,000 Schadenersatz beanpruchte. Der junge Mensch wurde von seiner Mutter Sarah und seiner verheirateten Schwester Frau John Brislin nach dem Zeugenstand geleitet und machte dann seine Aussagen über den Unfall. Cashmore, der als Handlanger beschäftigt gewesen, war dem Wertführer beim Abmeißeln der Zahnrad- und Kugelgänger beihilflich. Hierbei stiegen Cashmore's Stahlfingerringe in die Augen, so daß er die Sehkräfte auf beiden Augen einbüßte. Der junge Kläger, als dessen Prozeßvormund die Mutter fungiert, mußte verschiedene der bei den Handlungen und beim Abmeißeln verwandten Werkzeuge in die Hand nehmen, und verschiedene derselben identifizierte er, nachdem er sie angefaßt hatte. Von seiner Seite wird geltend gemacht, daß der beim Abmeißeln benutzte Ring aus nicht genügend gehärtetem Stahl bestanden habe und dadurch der Unfall verursacht worden sei. Bei der Vernehmung des blinden jungen Mannes wurde lautes Schreien im Gerichtssaal hörbar. Die beklagte Partei ließ mehrere Zeugen vernommen, um darzutun, daß seitens der Arbeitgeber alle nötige Vorsicht beobachtet worden und der junge Mann ein Opfer seiner Nachlässigkeit geworden sei. Die Geschworenen schienen sich dieser Ansicht nicht anzuschließen, denn sie sprachen der klägerischen Partei nach mehr als einstündiger Beratung \$25,000 zu.

Der vergessene Regenschirm

Stizze von P. und S. Marquett. „Adieu! Auf Wiedersehen! Vielen Dank noch für Ihren liebenswürdigen Besuch! Grüßen Sie Ihr süßes, kleines Mädel und Ihre liebe Frau! Vergessen Sie auch nicht, uns Ihrer Frau Mutter zu empfehlen!“

Mit diesen Worten geleiteten Herr und Frau Guilhermin ihren Freund, Herrn Corbon, zur Tür. Dieser streifte mit seinem stark gelichteten Haar die Ranten des wilden Weins, der die niedrige Gartentür umrahmte, und bückte sich, um sich nicht den Kopf zu stoßen. Das erstmal hatte er sich eine gehörige Beule geholt.

„Danke, danke!“ antwortete er, als ob er mit Geschenken überhäuft würde. Als sich die Tür geschlossen hatte — zum zehnten Male stellte der Hausherr fest, daß das Schloß nicht ordentlich einschnappte — veränderte das Ehepaar plötzlich völlig seinen Gesichtsausdruck. Es war, als ob der Blick erlosch, das Lächeln daraus verschwand.

„Uff, was für ein Schwäger! Ich dachte, er ginge nie fort! Ein Glück, daß seine Frau nicht auch noch mitkam. Sie ist die reine Gans!“ Und erst die kleine Tochter, die das letztmal mit einer Hutnadel im Goldfischglas fischte! „Emporkömmlinge, diese Corbons!“ „Entschuldigend Sie“, sagte plötzlich eine Stimme, „ich habe meinen Schirm vergessen.“

Herr Corbon war zurückgekommen! — Mit großem Eifer, nur mühsam ein verlegenes Lächeln unterdrückend, suchte das Ehepaar den Schirm. Ein alter Herr, der auf einer Gartenbank ihre Rückkehr erwartet hatte, bot auch freundlich eine Hilfe an. „Ach, hier steht er ja“, rief Herr Corbon, und bemächtigte sich schnell des Schirmes, den seine Frau ihm ausgenötigt hatte, allerdings mit der Ermahnung, ihn nicht stehen zu lassen. Sofort begannen Guilhermins von neuem, ihm tausend Grüsse an seine Lieben aufzutragen!

Die Tür jedoch schlossen sie diesmal erst, nachdem sie gesehen hatten, daß Corbon tatsächlich um die nächste Straßenecke gehoben war. Neben ihnen stand Herr Biffieres und betrachtete das lachende Landschaftsbild, die Wiesen, den kleinen Fluß, eine Baumgruppe. Herr Corbon verschwand in der Ferne. „Er hat gehört was wir sagten“, begann Frau Guilhermin. „Meinst du?“ fragte zusehend ihr Gatte.

„Man hört immer, was man nicht hören soll“, warf Biffieres ein. „Ich habe hier in der Laube deutlich jedes Ihrer Worte verstanden.“ „Dann muß er wütend auf uns sein!“ rief Frau Guilhermin. Und da sie im Grunde eine gutherzige Frau war, so tat es ihr sehr leid. „Wie oft sprechen wir so unbesonnen! Ein langer Besuch — Herr Corbon findet nie wieder weg — macht einen ungebildig. Deshalb war die Sache aber nicht weniger peinlich!“

„Hättest du nicht daran denken können?“ „Wir denken niemals daran“, meinte sanft der alte Herr. „Dabei können Sie sich am besten überzeugen, wenn Sie selbst einmal Ihren Schirm stehen lassen. Was ich Ihnen aber doch hiermit nicht raten möchte“, fügte er noch hinzu.

Guilhermins blickten ihn an. Seit Jahren waren sie mit Biffieres nahe befreundet. Er war ein so liebenswürdiger, guter alter Herr; in jeder Beziehung zuverlässig, großzügig in seinem Wesen, und sie liebten ihn sehr, obgleich sie unter sich seine kleinen Schwächen belächelten. Sein eheliches Mißgeschick — seit dreißig Jahren zog seine Frau in der Welt umher — hatte ihnen mehr als einmal Stoff zu Scherzen gegeben. Ob nicht eben dochhaft, nur, wie man so spricht, wenn unser lieber Nächster den Waden geortet.

Der Ton, in dem Herr Biffieres eben gesprochen hatte, machte sie verlegen und erinnerte sie an fast vergessene Zweifel, an eine lange zurückliegende Begebenheit: Nach einem Besuch ihres Freundes hatten sie sich offen über ihn ausgesprochen, und plötzlich hatte seine Stimme wie eben die des Herrn Corbon sehr verlegen gesagt: „Verzeihen Sie, ich habe meinen Schirm stehen lassen!“

Monatelang hatten sie geglaubt, daß Herr Biffieres sie verstanden haben müßte, besonders weil seine Besuche damals seltener wurden. Dann hatten sie aber aufgehört, daran zu denken. Heute rief der Ton des alten Herrn ihnen das lang Vergessene, sehr Peinliche wieder ins Gedächtnis zurück.

Herr Guilhermin, der kein böser Mensch war, aber eine sehr stinke Junge hatte, die schlecht im Saune zu halten war, fragte: „Warum sagen Sie das, lieber Freund? Ist es Ihnen oft passiert, daß Sie Ihren Schirm stehen lassen?“ Herr Biffieres wurde ernst und antwortete nicht sofort. Dann sagte er mit einem müden, offenen Lächeln: „Ja! Und sollten Sie deshalb schlechter von mir denken? Es ist mir oft passiert! Ob das erstmal war es ganz unfreiwillig, aber später tat

ich es mit Willen bis zu dem Tage — Herr Biffieres betrachtete seine Fingerhänge — bis zu dem Tage, wo ich nicht den Mut hatte, mir den Schirm zu holen in einem Hause, wo ich ihn hatte stehen lassen.“

„Erzählen Sie doch das Nähere“, sagte Frau Guilhermin, die innere Qualen ausstand. „Ist es eine Geschichte? Oh, ich schwärme für Geschichten!“

„Ach, gnädige Frau, es ist eher ein Gleichnis! Hören Sie also. In jener Zeit, die nun schon weit zurückliegt, verlebte ich viel in einer Familie, die mir mit größter Freundschaft zugetan schien. Man begrüßte mich mit Jubel, nahm mir Hut und Stock ab, rückte mir einen Sessel zurecht und lud mich zu Tisch ein. Und ich glaube nur zu gern, daß man mich um meiner selbst willen liebte. Da, eines Tages“

„Da, eines Tages“, wiederholte Herr Guilhermin, der, sichtlich erregt, seinen Bart bearbeitete

„... kam ich zurück, um meinen Schirm zu holen, der in einer Ecke des Salons stehengeblieben war, gerade in dem Augenblick, als der Gatte sagte: „Bleibst du hinterläßt er uns einen Teil seines Vermögens, dieser verdrehte Alte!“ Und seine Frau erwiderte: „Der alte Knauer!“ Wie soll ich Ihnen beschreiben, was ich bei diesen Worten empfand! Ich war wie erstarrt, niedergeschmettert! Also mich liebte sie nicht, diese warmherzigen, begeisterten Freunde, sondern nur mein Geld! Ihm zu Ehren die herzliche Begrüßung, die Händedrück, der beste Platz am Kaminfeuer! Mein Geld zog mir all' diese Aufmerksamkeit zu, ihm galten die Schmeicheleien! Ich war nur der verdrehte Alte, der Knauer!“

„Oh“, fielen Guilhermins hier ein, „das war schlecht von ihnen, denn wer Sie kennt!“

Herr Biffieres lächelte mit einem feinen, etwas wehen Lächeln. „Ich muß annehmen“, fuhr er fort, „daß die meisten meiner Freunde mich nur schlecht kannten, denn alle die, bei denen ich meinen Schirm vergaß, mit Willen vergaß, geben sich, sobald ich den Rücken gegeben hatte, auf meine Köpfe lebhafte Heiterkeit hin. „Der arme Teufel“, sagte der Hausherr, und die Frau stimmte lebhaft ein: „Haft du keine Verlegenheit bemerkt, als die Rede auf leichtsinnige Frauen kam?“ Und das waren auch gute, treue Freunde gewesen! Noch sehe ich das offene Gesicht des Mannes, das anmutige Lächeln der Frau vor mir.“

Guilhermins tauschten einen angstvollen Blick aus.

„Seit der Zeit“, fuhr Herr Biffieres fort, „wurde ich von dem vergebenden Verlangen ergriffen, zu erfahren, wie meine Freunde von mir dächten, von mir sprächen. Ich lerne die bittere schmerzliche Wollust kennen, die Wästen fallen zu sehen, bis auf den Grund der Seelen zu dringen. Ich erniedrige mich durch eine eines Dieners unwürdige Neugierde. Ich lauschte an den Türen, und immer hörte ich, wie die mich mit Höflichkeit überschüttet hatten, mich schlecht machten und mit Spott geißelten. Sie konnten nicht dieses Bedürfnis, zu lägen, diese Verleumdung, diesen Wahnsinn trügerischer Liebenswürdigkeit verstehen. Einmal wurde ich im Hausflur von den Kindern der Leute, die ich belauschte, überrascht. Der Kluge, forschende Blick eines kleinen Jungen heilte mich, ein für allemal. Ich schämte mich um meiner selbst willen, wie ich mich bisher in der Seele der andern geschämt hatte. Ich widerstand von jetzt an der Versuchung, zu erfahren, wie mich die beurteilten, die noch eben mir zugelächelt hatten. Es fing an, mir gleichgültig zu werden. Der Fels trug dazu bei, mich in mich selbst zurückzuziehen.“

Herr Guilhermin betrachtete seinen alten Freund. Eine aufrichtige Teilnahme beschaltete sein Gesicht und dasjenige seiner Frau. „Wieviel haben Sie gelitten, armer Freund!“

Und die Stimme sendend, die Augen abwendend, fragte sie mit gequätem Lächeln und verändertem Tone: „Sagen Sie, oh, sagen Sie, haben Sie Ihren Schirm auch einmal bei uns vergessen?“

„Ja, einmal!“ Herr und Frau Guilhermin erstarrten tief.

„Fürchten Sie uns sehr?“ „Ein wenig, im ersten Augenblick! Der Beweis aber, wie sehr ich Sie liebe, ist, daß ich wiederkam!“

Und freundlich fuhr er fort: „Wir haben alle unsere Fehler. Lohnt uns nicht das erbundene Wort verzeihen: Verlaß uns unsere Schuld, so wie wir vergeben unseren Schuldienern. Und“ fügte er mit gütigem, weidem Lächeln hinzu, „und vergessen wir niemals unsern Regenschirm!“

„Verdientigung. Du, Zey, was ist denn das, a Dart a nte?“ „Bist amal a Mah jahlit hatt a Dalbe!“ — Unter Freundinnen. „Wie kannst Du nur sagen, mein Mann gebe garnichts auf Formen?“ „Run, dann hätte er Dich doch nicht geheiratet!“